

– #erzschlag –

ferdinand melichar

mit sieben lief er
das erste mal hinauf
auf die sandgruabn
um obizuschauen
auf die spielzeugautos
die winzigen menschen

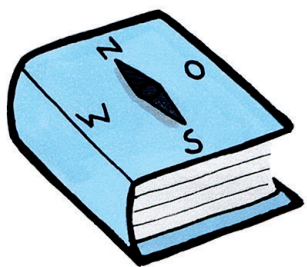
dabei verputzte er gnüsslich
eine kleine tafel schokolade
die ihm seine oma zusteckte
dabei über seinen kopf strich
und ihn anlächelte

als ihm die winzigen menschen
immer noch zu groß waren
ging er noch höher hinauf
wo der nebel sie unsichtbar
werden ließ

er setzte sich auf einen großen
stein
verputzte das letzte stück
schokolade
und schaute auf den boden
dort sah er zwischen seinen füßen
ganz alan
einen blühenden enzian

Information: Eröffnung der Ausstellung „IM GRÜNEN“ von Ferdinand Melichar am 26. Februar um 19 Uhr. Smolka Contemporary, Lobkowitzplatz 3, 1010 Wien.

Stephan Eibel Erzberg



Cartoon: Pokornig

Frankreich anders

(wirth) Sylvain Tesson ist so etwas wie der Wolfgang Büscher Frankreichs. Er war in den einsamen Wäldern Sibiriens unterwegs, ist mit dem Motorrad von Moskau nach Paris gefahren und nun auf versunkenen Pfaden quer durch seine Heimat gewandert. Leider schreibt er bei weitem nicht so gut wie Büscher, aber in diesem Fall bezieht das Buch seinen Reiz vor allem aus der Landschaft selbst. Denn Tesson durchwandert von Süd nach Nord jede Menge Regionen, die vom französischen Staat als „hyperländlich“ eingestuft wurden. Sprich: schlechte Infrastruktur, kaum Arbeit, kaum noch Geschäfte, schwindende Bevölkerung.

Es ist eine Welt, wie es sie in Mitteleuropa schon seit längerem nicht mehr gibt – und die ihren Reiz gerade aus diesem „Aus-der-Zeit-Gefallensein“ bezieht. Wer einmal ein ganz anderes Frankreich kennen lernen will, ist mit diesem Reisebericht jedenfalls gut versorgt.

Sylvain Tesson
Auf versunkenen Wegen

Aus dem Französischen von Holger Fock und Sabine Müller. Knaus, München 2017, 190 Seiten, 20,60 Euro.

Wer das Leben verpasst

In ihrem neuen Roman lässt die österreichische Schriftstellerin Anna Baar die Grenze zwischen Traum und Wahrheit bilderreich verschwimmen.

Von Elisabeth Freundlinger

In ihrem neuen Buch, „Als ob sie träumend gingen“, erzählt Anna Baar von großen Dingen: vom Krieg, der Liebe, vom Träumen, Hoffen und Scheitern. Wie in ihrem Debütroman „Die Farbe des Granatapfels“ (2015) liegt der Schlüssel zur Handlung nicht in einer Person, sondern in der Sprache, mit der erzählt wird. Es ist ein verschlungenes Fabulieren, bilderreich und sinnlich, eine Diktion, die sich wohl auch durch die Verschmelzung zweier Kulturen entwickelt hat: Anna Baar wurde 1973 in Zagreb geboren und wuchs in Kärnten, Wien sowie auf der kroatischen Insel Brač auf.

Der Steinschmeißer

Der Protagonist des Romans, Klee, hatte schon früh seinen Ruf weg. In der engen, von Aberglauben bestimmten Welt der kleinen südlichen Insel, auf der er aufwuchs, galt er bereits als Kind als „Steinschmeißer“ – dabei wollte der Fünfjährige den Schwalben doch nur Brotkrumen zuwerfen.

Das Missverständnis lässt sich nie wieder beheben, auch weil Klee es gar nicht will: Er ist einer, der sich durch Unterschiede definiert – und sich gerne widersetzt. Eigentlich ist er ein Held: Er hat sich gegen die Besatzer der Insel zur Wehr gesetzt, hat an der Front gekämpft, irgendwann wurde ihm ein Denkmal errichtet, irgendwann wurde es wieder abgeris-



Erzählt von großen Dingen: Anna Baar. Foto: apa/Gert Eggenberger

sen. Nun liegt der alte Mann sterbend und mit schwindendem Verstand in einer Anstalt. Der Arzt bedrängt ihn, sich zu erinnern, aber Klees Resümee folgt eigenen Wegen.

„Manchmal verdichtet sich das Leben in einer späten Rückschau zu einem einzigen Tag, und er wundert sich vielleicht, weil der Tag der Tage selbst aus früherer Sicht nicht der bedeutendste war, nicht reich an Handlung, nicht ei-

ner, an dem man Großes vollbrachte, eher etwas unterließ – ein Versäumnistag!“ Auch Klee ist einer von denen, die am Ende bereuen, was sie nicht getan haben.

„Lieber tot als Untertan“, hat er den Besatzungsmächten getrotzt, furchtlos das Richtige gemacht. Und doch: Warum hat Klee der Liebe widersagt? Da hat ihm einmal der Mut gefehlt, und er wird es nie verwinden. Klee lässt Lily – die Frau, die er liebt, und die auch

ihn liebt – fallen. Er selbst sieht es so: Lily stand ihm nicht zu. „Und wie die Erschöpften, vor große Lebensfragen gestellt, den Verstand für den besseren Ratgeber halten, begann er, was ihm das Herz befall, als Schwäche zu bereuen.“

Ein Weckruf

Nein, Hoffnung ist kein Parameter dieser Geschichte. Also nahm Klee eine andere Frau. Warum, fragt man sich, fragt sich am Ende des Lebens auch Klee selbst. Wobei die Grenze zwischen Wahrheit und Traum immer neu definiert wird, so wie der sterbende Mann seine Geschichte nach individuellen Prioritäten formatiert und am Schluss nur zählt, was wichtig – und nicht, was wahr war.

Die Autorin wird gerne und oft als „sprachmächtig“ bezeichnet. Aber gerade der ausufernden Worte wegen schafft diese Geschichte es nicht, wirklich zu berühren – und Klees Courage im Großen nicht zu überzeugen. Mag er sich auch den Tyrannen entgegengestemmt haben, so ist er dennoch ein Feigling. Ein Hoffnungsloser. Insofern ist Klees Geschichte ein Weckruf: Wer das Leben verpasst, den holt die Angst in der Todesstunde ein.

Anna Baar
Als ob sie träumend gingen
Roman. Wallstein, Göttingen 2017, 208 Seiten, 20,- Euro.

Niedere Stände und hohe Kultur

Petra Hartliebs Roman „Wenn es Frühling wird in Wien“.

Von Ingeborg Waldinger

Das Mieder zwick, der Schuh drückt, doch der Anlass ist es wert: er ist so atem(be)-raubend wie der Aufputz. Jedenfalls für Marie, die zum ersten Mal das k.k. Hoftheater besucht. Man gibt „Das weite Land“, ein Stück aus der Feder ihres Dienstherrn. Marie arbeitet als Kinder mädchen bei Arthur Schnitzler, der dem Mädlein (es kommt nicht aus der Vorstadt, sondern vom Land) zwei Theaterkarten schenkt. In Begleitung des Buchhändlergehilfen Oskar erlebt sie das „große Kulturspektakel“, als dessen Teil ihr Gefährte sich gerne sähe.

Das Personal des Romans „Wenn es Frühling wird in Wien“ ist Fans der dichtenden Buchhändlerin Petra Hartlieb schon aus dem Vorgängerwerk „Winter in Wien“ (2016) vertraut. Ein Jahreszeitenzyklus kündigt sich also an. Frühling in

Wien, das verheißt nicht nur Jugend, Liebe und sonstiges Keimen: hier klingt auch etwas Operettenzauber an, bzw. hallt der „heilige“ Frühling (Ver sacrum) der Secessionisten nach.

Man schreibt das Jahr 1912. Die Wiener Moderne hat ihren Zenit erreicht, und Marie den Glanz ihrer Mädchenblüte. Ihr Verehrer, der jüdische Vollwaise Oskar, arbeitet in der Währinger Traditionsbuchhandlung von Friedrich Stock und soll einmal dessen Nachfolger werden. (Das Geschäft existierte wirklich; Petra Hartlieb hat es 2004 übernommen – nunmehr „Hartliebs Bücher“, wovon sie in ihrem Bestseller „Meine wunderbare Buchhandlung“, Dumont 2014, erzählt).

Oskars Herz schlägt für Marie, gerät aber alsbald aus dem Rhyth-

mus – durch die Chance auf eine glanzvolle Alliance. Auf einen Bund, der nichts weniger besiegeln würde als Oskars beruflich-gesellschaftlichen Höhenflug. Zieht da ein teuflischer Versucher die Fäden, oder ein raffinierter Pragmatiker? Früh legt die Autorin diverse Fahrten aus, früh wähnt der Leser sich „allwissend“ – und macht die Rechnung doch ohne den Wirt.

Petra Hartlieb hat ihren Erfolgsbausatz gefunden, eine Wiener Melange aus Romanze, Zeit- und Literaturgeschichte, Sozialkritik und Buchhändler-Enthusiasmus. Wie sie das Verhältnis von Fakten und Fiktion in diesem Fin-de-Siècle-Sittenbild gewichtet, aus welchen Quellen sie schöpft, verrät die Autorin im Nachwort. Der schlichte Erzählstil ist der vorherrschenden Perspektive geschuldet: Es ist die

Sicht der „niederen Stände“, die, so Hartlieb, „nur wenige Spuren in den Geschichtsbüchern und Archiven“ hinterlassen. Mitunter gleitet die auktoriale Erzählstimme leicht in einen Jugendbuch-Duktus ab, versteht es aber dennoch, den Spannungsbogen aufrecht zu erhalten. Auf den (Wiener) Frühling folgen schließlich ein Sommer – und ein Herbst.

Buchpräsentation:
27. Februar um 19.00 Uhr im Café Schopenhauer, Staudgasse 1, 1180 Wien. Moderation: Günter Kaindlstorfer.

Petra Hartlieb
Wenn es Frühling wird in Wien
Roman. Dumont, Köln 2018, 175 Seiten, 18,50 Euro.